

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Text der Gesänge und Erläuterungen

Text der Gesänge und Erläuterungen.

Zu Nr. 2.

a) „Ich bin ein Kind“.

1. Ich bin ein Kind, so arm und schwach, Doch reich und kräftig ist mein Hoffen. Der Tisch des Herrn, so tausendfach, Er steht auch meinem Herzen offen.	2. In Freud' und Not, gesund und krank, Dort lass uns speisen, lass uns trinken! Mit solchem Brot, mit solchem Trank Kann nicht der Schwächste niedersinken.
---	---

Aus Amaranth von Redwitz.

b) Wiegenlied.

1. Es dunkelt, mein Röschen, Nun spiele nicht mehr, Ich leg' dich zur Ruhe, Dich schläferst so sehr; Du liegst in der Wiege So warm und so sacht: Mög' Gott dich behüten Mein Kind, gute Nacht!	2. Da liegst du, mein Alles In friedlicher Ruh': Nun schliesst sich dein Mündchen, Die Äuglein gehn zu: Doch sieh' wie im Traume Der Engel süß lacht; — Mög' Gott dich behüten Mein Kind, gute Nacht!
--	--

Aus Wolffs Halle der Völker.

c) Scherzo.

1. Marie, Marion, Mariette! Wenn ich das Mädcl hätte, Ich beugte vor ihm das Knie, Ich trüg es auf den Händen Und wollte d'ran verschwenden Armspange, Ring und Kette, Denn herzlich lieb ich sie, Den Kobold, das Genie, Gott Amors Marionette, Die zierliche Kokette, Spitzbübische, wundertette Marion, Mariett', Marie!	2. Marie, Marion, Mariette, Fiel nächtens aus dem Bette Und schlug sich wund das Knie. Nun will sie firlefänzen Und sagt sie könnt' nicht tanzen, Weil sie das Hinken hätte. Doch Wahrheit sprach sie nie. Und ob sie's laut verschrie Heut Abend wie 'ne Klette Hängt mir am Arm ich wette, Und tanzt die Menuette Mariett', Marion, Marie!
3. Marie, Marion, Mariette, Kein Kreuz, kein Amulette, Kein Generalpardon, Kein heiliges Skelette, Das Dich vor'm Tanzen rette! Drum spielt nur um die Wette Violin, Viola, Violon, Brumbass und Bombardon, Horn, Flöt' und Clarinette! . . . Da ist sie schon zur Stätte! Gern trag ich Deine Kette Marie, Mariett', Marion!	

Hans Hopfen.

Ekkehard und die Herzogin von Schwaben.

Der Stoff aus Scheffels „Ekkehard“, der dieser Komposition zu Grunde liegt, dürfte aus folgender gedrängter Erläuterung ersichtlich sein.

„Hadwig, die Herzogin von Schwaben, lässt einen Jünger des heiligen Gallus, den jungen Mönch Ekkehard, als Lehrer in der lateinischen Sprache zu sich auf den Hohentwiel berufen. Der Mönch gefällt ihr und Frau Hadwig zeigt ihm unverhohlen eine zarte Zuneigung. Ekkehard kann in seiner klösterlichen und strengen Lebensanschauung die stille Liebe seiner Gebieterin nicht verstehen und zeigt sich blöde und kalt, ja er beleidigt die Herzogin oft empfindlich durch manch schlecht angebrachtes Citat aus der heiligen Schrift, das er in seiner Unschuld oft da anwendet, wo sie ihre Zuneigung am wenigsten verbirgt. Die lustige Kammerzofe Praxedis spottet seiner, aber die Herzogin von Schwaben straft den spröden Mönch mit stolzer Verachtung! Da erwacht plötzlich in ihm die Liebe zu der schönen Frau. Diese Leidenschaft, deren er sich im Anfang nur kraft seines klösterlichen Gelübdes tapfer erwehrt, kommt nun zu spät und trägt ihm nur Spott ein. Mitten im Ausbruch seiner heissen Liebe, die ihn jetzt mit doppelter Macht erfasst, wird er sich seiner Pflicht als Mönch bewusst; allmählich aber giebt er seiner Leidenschaft Raum und gerät durch der Herzogin kaltes Benehmen in Verzweiflung. In diesem Zustand sucht er Trost in der Burgkapelle, aber hier gewahrt er plötzlich die Herzogin, die in tiefem Gebet auf dem Grabmal ihres Gatten kniet. Verzweifelt stürzt Ekkehard hervor; rasend spricht er der Kirche Hohn und in wildem Sinnesausbruch umfängt er die Herzogin. Zu dieser Situation kommen zufällig die Reichenauer Brüder und werden Zeuge von Ekkehard's Liebesraserei. Die Herzogin stösst ihn von sich; die Kirche verflucht ihn. Er sieht sich verhöhnt und elend in Kerkershaft. Da öffnen sich die Thüren seines Gefängnisses; die lustige Praxedis empfindet Mitleid mit dem Armen und befreit ihn. Mit einem wehmütigen Abschiedsgruss flieht Ekkehard den Hohentwiel hinab . . . „so gings den schiefen Berghang hinunter in's Dunkel der Nacht . . . Fahr wohl!“ —“.

(Das im Orchester durchgeführte Ekkehard-Thema ist ein Originalmotiv — „Ite missa est“ — aus der katholischen Liturgie.)

a) Frühlingslied.

1. Im Walde draussen ward es licht,
Die Sonne schien so golden hell;
Nun will mein Herze säumen nicht
Und hebt sich aus dem Schlafe schnell;
Beginnet eine süsse Weise
Zu seiner Herrin Lob und Preise.

2. Wenn erst der Wald in grüner Pracht,
Die Heide sich mit Blumen schmückt,
Da singen die Vöglein Tag und Nacht,
Und Wald und Aue lauschen entzückt.
Soll't ich nicht singen meine Weise
Zu meiner Herrin Lob und Preise?

3. Mein Herz war selbst ein Waldvöglein,
Das lustig sonst durchschwirret die Welt;
Das hat sie klug gefangen ein.
Am Faden sie es lachend hält.
Da muss es singen manche Weise
Zu seiner Herrin Lob und Preise.

Aus „Alte Weisen“ von Albert Geiger. (Karlsruhe.)

b) „Zwei Augen wie Sterne“.

Zwei Augen, wie Sterne
Am himmlischen Zelt,
Zwei Lippen, wie Rosen
Vom Frühling geschwellt;
Ein Herz voller Treue
Und Liebe beseelt —
Und ich zieh' ein Wandrer
In die weite, weite Welt!

Aus „An eine Verlorene“ von Fr. Lindner.

c) Spielmannslied.

1. Lass mich dir sagen, lass mich dir singen,
Dass ich dich liebe, du herzige Maid!
Ach, mich umsauet ein Schwingen und Klingen,
Herz will mir springen,
Weiss nicht vor Glück oder Leid!

2. Habe geschworen mit Lachen und Weinen,
Mein muss sie werden und mein wird sie doch,
Und ob dich Riesen und Drachen bewachen,
Auch aus dem Rachen
Riss ich der Hölle dich noch!

3. Sieh' und da bin ich nun,
Will dich nun drücken,
Drücken dich fest an die klopfende Brust!
Lass' dich von Liebesentzücken berücken,
Ging auch in Stücken
Welt vor der ewigen Lust!

Aus J. Wolff's „Rattenfänger“.

Zu Nr. 5.

a) Lieg ich des Nachts.

Lieg ich des Nachts einsam in meiner Qual,
So mücht' ich wohl: Du kämst zu mir einmal.
Du solltest gar nichts thun, als kosend leis,
Die Hand mir legen auf die Stirne heiss.
Und fühlt ich so die zarten Finger dein,
Geschäh mir wohl und lächelnd schlief ich ein.

b) „Still, still, wir wandeln auf goldener Höhe“.

Still, still! Wir wandeln auf goldener Höhe.
Still, still! Unter uns schläft das Wehe,
Ueber uns schlummert der Götter Neid.
Still, still! Dass wir sie nicht erwecken!
Still, still! Dass wir das Glück nicht schrecken,
Das scheue Kind, ewig zur Flucht bereit. —

Albert Geiger.

Zu Nr. 6b.

„Trauer und Trost“,

grosse symphonische Dichtung für Orchester, Chor und Orgel.

Komponiert zur Einweihung des neuen Mausoleums in Karlsruhe und Ihrer Königl. Hoheit der Frau Grossherzogin Luise von Baden gewidmet. Dem Schlusschor liegen die Worte der heiligen Schrift zu Grunde:

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn entschlafen von nun an in Ewigkeit“.

Die Kompositionen von **Philipp Bade** sind im Verlag von **Joh. André** in Offenbach erschienen.

